

Ученые считают, что...

	Für Stein:			Für die Zeit:	
	10 fl.	fr.		14 fl.	fr.
Gangschicht	5	20	—	7	20
Feuchtschicht	3	40	—	5	—
Feuchtschicht	2	50	—	3	50
Feuchtschicht	1	55	—	2	35
Feuchtschicht	1	—	—	1	20

Für besondere Ausendung der Abendblätter
monatlich 20 fr. Das Journal erscheint
täglich.

Redactions Bureau:
Telephone No. 1157.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:

Grut von Schwarzer.

Infection

Die 3 inhaltliche Bereiche lauten:

Zeit	1. maliger	Einhaltung	6. maliger
2	"	"	5
3	"	"	4
6	"	"	3

Für Buchhandlungen, Fabriken, Herste,
Apotheker, öffentliche Vergnügungen immer
um 1 Kr. weniger.

Expeditions- und Ankunfts-Bureau:
Neuburgengasse Nr. 111.

Telegraphische Depeschen.

Constantinopel, 22. Januar. (Eingekommen in Brich den 31. Januar, 9 Uhr 15 Minuten Vormittags; angekommen in Wien den 31. Januar, 10 Uhr Vormittags.) Ein französisches Reservebataillon von **20.000 Mann** wird gebildet; Contre-Admiral Lugnot wird zurückberufen. Die polytechnische Schule ist wegen der Einrichtung eines Spitals in ihren bisherigen Räumlichkeiten nach Smyrna verlegt. Auf dem Weg ist von Athen zurückberufen. (Zona.)

Kopenhagen, 28. Januar. Professor Krieger ist an die Stelle des Ministers Haasløff zum Chef des ersten Departements im schleswigholsteinischen Ministerium ernannt worden. (Hamb. Nachr.)

Bien, den 31. Januar.

Der Stand der großen Angelegenheit, welche heute den ganzen Continent in Bewegung setzt, geht allmählich in eine neue Phase über. Aus dem Umstande, daß die bekannten Friedenspunkte nun in der beiderseitigen Interpretation der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, ist schon zu entnehmen, daß sie für die nächsten diplomatischen Verhandlungen vorläufig ohne Werth sind.

Nur sein Anspruch auf besondere Wichtigkeit mehr hat, was aus dem Bereiche der Erwägungen in das Bereich der abgethanen Thatfachen, der Geschichte verweisen ist, nur das kann der tausendjährigen Nacht des Tagesgesprächs anheimgegeben werden. Friedens-Unterhandlungen können jetzt noch eröffnet werden, aber es werden ohne Unterhandlungen sein, deren Resultate als Materialien für künftige Verhandlungen dienen werden.

Ze gerüngen nun die Griechenansprüche, diese erntet und unvollständiger gehalten sind die Vorbereitungen für den griechischen Krieg, an welchem nur selbstständigen Staaten Europas Theilnahme gegenüber in selbstständig Weise theilnehmen können. Nicht durch verwandtschaftliche, nicht durch besondere Privatrechtsverhältnisse, kaum noch durch frühere Bundesverhältnisse werden sich die großen und kleinen Mächte, welche den politischen Körper Europas bilden, veranlaßt sehen, an dem Weltkampfe theilzunehmen. Nun durch die unmittelbaren wahren Staatensinteressen, durch welche Alle solidarisch verbunden sind und durch die Forderungen der eigenen Erziehung werden die bisher neutralen Staaten genöthigt, in die gesammteuropäische Coalition einzutreten.

Österreich hat durch seinen Mobilisirungs-Antrag beim Bundesrathe den eben angezeigten Weg betreten. Es hat gefunden, daß die Rücksichten auf die europäische Lage heute jede kleinere Rücksicht auf die besondern Beziehungen eines Staates zum andern überwiegen, daß in außerordentlichen Zeiten außerordentliche Mittel nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten sind.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, haben folgende Nachrichten, welche uns die heutige Post zuführt, Anspruch auf Glaubwürdigkeit:

In den höheren Kreisen Berlins, schreibt man der Presl. Ztg., wird mit Bestimmtheit behauptet, es solle zwischen Oesterreich und Frankreich ein Vertrag nicht vorbereitet, nein — abgeschlossen sein, durch welchen sich Frankreich verpflichtet, Oesterreich 100,000 Mann zu senden, welche zur Bedung von Klante und Rüden in Böhmen aufgestellt werden würden. Der Name des Generals Schramm wird damit in Verbindung gebracht.

Es würden hierdurch frühere Angaben unseres Pariser Correspondenten bestätigt, eben so wie die Mittheilung, daß Herr Treutin de Lhuys an den preussischen Gesandten Grafen Hagfeld die Anfrage gerichtet habe, ob Preußen eventuell den französischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet gestatten würde, worauf der preussische Gesandte mit einem kategorischen „Nein!“ geantwortet habe.

Zugleich wird von mehreren Seiten berichtet, daß der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Drouin de Lhuys, sämmtlichen an deutschen Höfen accreditirten Gesandten des Kaisers der Franzosen, mit Ausnahme des französischen Ambassadeurs am Berliner Hofe, Ordre zu

gefertigt hat, mit ihrem ganzen Einfluß und im Namen der französischen Regierung die Anträge und Vorschläge Oesterreichs zu unterstützen, welche in der vertraulichen Circular-Depesche des Grafen Buol in Betreff der Mobilisirung ihrer Contingente und einer eventuellen Ueberlassung der Bundesfeldherrnschaft an den Kaiser Franz Joseph enthalten sind.

Wie das preussische C. B. hört, beabsichtige die österreichische Regierung, wenn sie mit ihrem Mobilisirungs-Antrage in Frankfurt a. M. nicht durchdringt, zunächst mit Baiern einen Separat-Vertrag abzuschließen, der Baiern zur kriegerischen Unterstützung Oesterreichs, sobald dieses activ auf dem Kriegsschauplatz erscheint, verpflichtet¹⁾.

Das neueste Puß. Wochenblatt spricht sich in einem „Zur Situation“ überziehenden Artikel in folgender Weise aus: „Die gegenwärtige Sachlage ist die Frucht der russischen Politik. Der russischen „Zielenstrebungen“ über Europa nicht den festen und dauernden Grundstein selbst epiert, der durch Unterabteilungen jetzt nicht mehr allein gewonnen werden kann. Für die Stellung der Wehmacht ist der Abbruch des Bündnisses mit Sardinien ein bedeutsames Zeichen. Diese Ereignis thut dar, daß die Wehmacht und Oesterreich auch die europäischen Mächte zweiten Ranges zu einem großen und allgemeinen europäischen Kriege vereinen wollen, und das Bündnis mit Sardinien darf wohl nur als der Ring einer größeren Kette aufgeführt werden. Preußen ist in eine Lage gerathen, daß es ohne Einfluß auf die Entwicklung der Krisis die Entscheidung: ob Krieg oder Frieden, von den drei anderen Großmächten für Europa gefaßt sehen wird. Preußen würde sich auf die Dauer nicht den Kriege entziehen können. Es bleibt nur die Wahl, ob es den Krieg für seine eigenen Interessen und in eigener Selbstbestimmung oder als Auxiliarmacht Oesterreichs führen will.“

Nach der Veranlassung, zu der Verbot der Getreide-Ausfuhr nach Ostasien, so wie man der Schlesischen Zeitung, Schicks einer Getreide-Lieferung für die Armee in Polen hat das Gouvernement eine Requisition ausgeföhrt, zu welcher sich aber Niemand einfand. Fürst Paskevitch ließ hierauf einige Vieseranten zu sich beschreiben und diese erklärten, das eine Lieferung zu den von der Regierung festgesetzten Preisen nur dann möglich wäre, wenn ein Anstufverbot erlassen würde, das ein Fallen der Preise im Lande herbeiföhren müßte. Dagegen machte der Director der Zölle und Gemeinissen geltend, daß ein solches Verbot die Entsehriger und Landleute aus dem Stande jenen würde, die Grundbesitzer regelmäßig zu zahlen. Fürst Paskevitch fragte durch den Telegraphen in Petersburg an, und der Kaiser beschloß das Verbot gegen Getreide, aber nicht gegen Preußen zu erlassen.

Unter Rußland bringen wir heute den officiellen Bericht über die Verluste der russischen Armee im Jahre 1854.

Aus Montenegro theilen wir ein kleines Buttrachestüchchen mit.
 Merkwürdig in meteorologischer Beziehung lauten die Nachrichten über
 ein Erdbeben in verschiedenen Gegenden Kärntens.

Amfiches.

So, f. l. Apothekari Majestät haben Allerhöchste Ihrem Kämmerer
Herrn Vincenz Karl von Auerberg als Ritter des eifernen Kronordens
erster Classe die Würde eines würdigen geheimen Rathes mit Nachschuß
des Lohens zu verleihen, den f. l. Statthalteramt in Salzdamm, Dr. Geseft
Grespi, als Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens des eifernen Kron-
ordens dritter Classe, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Ritterstand
des kaiserlich österreichischen Kaiserthums mit dem Prädicate von Auenburg zu
heben und ferner allseitig zu gehalten geruht, daß der f. l. Hofconsilial-
rath f. l. Oberhofmarschall des kaiserlich österreichischen Hofes von S. Majestät
f. l. Durchlaucht des kaiserlich österreichischen Erzherzogs von Oesterreich
den f. l. Statthalteramt in Salzdamm, Dr. Geseft Grespi, als Ritter des
Ordens und daß ihm von S. Aebdt mit der Gerecht von Sachsen - Geyburg
Oesterreich verdienstlichen des Sachsen - Greinischen Hausordens
auszuweisen und tragen dürfe.

— Das Handelsministerium hat die Wahl des Großhändlers Vincenz Kirchmayer zum Präsidenten und des Gottlieb Trenner zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Kratau für das Jahr 1855 genehmigt.

— Das Handelsministerium hat die Wahl des Handelsmannes David Sigmundt zum Präsidenten und des Papierfabrikanten Joseph Kienreich zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1855 genehmigt.

^{*)} Siehe die telegraphische Depesche am Schlusse des Blattes.

Zunächst hat man eine mit der Stadt parallel laufende schwierige Schlucht vor sich; von links nach rechts aufsteigend, finden sich die zwei hübschenförmigen Batterien mit den Werken, welche die Quarantäne mit dem Plage verbinden, dann die Bastion Nr. 6, die crenelierte Mauer mit ihren hervorragenden Winkeln, die hinter der Central- oder Bombardirung sich verlieren. Inmitten dieser Bastion finden sich casemattirte Kanonen, die von unten durch den Grund geschossen sind. Die Centralbatterie ist selbst von einigen andern Werken flankirt. Dann folgt die Mithrasbatterie und auf der rechten der Mithrasbatterie die sogenannte englische Schlucht, jenseit deren die Batterien der großen Cafetiere, die große Verschanzung und der Malakoffstein liegen. Hinter der Centralbatterie erstreckt sich eine weite Schlucht, in welche der Dögel ausläuft, auf welchem die eigentliche Stadt Centralbatterie liegt. An ihrem äußersten Ende steht die Bai, wo das Artillerie-Arsenal liegt, von dessen starken Fortifikationen man kaum was weiß. Bei dem Eingange der Bai steht das Fort St. Nikolaus, welches den ganzen unteren Theil der Stadt dem Hafen zu in sich schließt. Einige hundert Schritte weiter oben liegt rechts nach der Mithrasbatterie hin. Die Bassen haben rechts und links von der Mithrasbatterie drei Batterien aufgestellt, welche eine Batterie französischer Mörser und eine Batterie der Engländer bestimmen sollen. Mit einem Worte, die Russen haben jeden Schritt vorwärts in vorrücken gewagt, und sind entschliefen, ihren Gegnern nur einen Schußhaufen zu überlassen.

Die Verichte aus der Krim reichen bis zum 19. d. Im Lager hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Rußland Frieden machen und die Weimächte ihm den Schritt nicht erwidern wollten. Die Kunde ward mit großem Unmuth aufgenommen und gab, als General Garrebert durchs Lager ritt, zu einigen veräulerten Meinungen gegen den General Anslag. Im französischen Lager ist Alles in Ordnung; kaum einem kleinen Reste fehlen die Hütten

nach, Alle sind mit Winterkleidern gut versorgt und die Sterblichkeit ist keine auffallende oder unvernünftige. Die Soldaten haben ihre gemüthliche Lage, nach der Zerkunft der Regierung, auch ihrer eigenen Gefährlichkeit und dem Unlände zu danken, daß sie sich alle rühren, um für sich selbst zu sorgen. Dies ist bei den Engländern nicht der Fall, und ein Zuweg zog einen Kameraden aus dem andern Lager mit den Worten auf: „Ja, glaube, wenn es ginge, ließe ich die Regierung auch für sich stehen.“ Die Franzosen arbeiten jetzt auch mehr im englischen denn im eigenen Lager, um zu sehen, ob ihre Hilfe ziemlich theuer, denn sie benötigen sich den ganzen Tag auf Kosten ihrer Verbindungen. John Bull verheißt indessen Spas und es charakterisirt den Geist der beiden Armeen, daß trotz des unigen Zusammenstoßes zwischen einem Engländer und einem Franzosen noch kein ernsthafter Streit vorgekommen ist. An der unteren Donau hat wieder Alles die frühere Gestalt angenommen; die Russen haben sich vollständig auf das linke Ufer zurückgezogen, und bei Luliska steht wieder ein türkischer Pöbel.

Neueste telegraphische Depeschen.

Nach telegraphischen Privatnachrichten aus Frankfurt vom 30. Januar habe die Bundes-Militärcommission in der Sitzung des vorigen Tages die Nothwendigkeit, das gesamt mit Bundesbesatz in Kriegsbereitschaft zu legen, ausgesprochen, wodurch der Antrag auf Mobilisirung des halben Contingents von selbst entfällt. (Ech. Ger.)

(Da der Pariser Brief vom 30. d. 27. Januar, wie uns aus Paris geschrieben wird, nach Frankfurt Privatbriefen das Gewicht verleiht, der Bundesstag habe 250,000 Mann des Bundescontingents zu mobilisiren beschlossen, wenn Österreich von Rußland angegriffen werden sollte. D. Red. der Donau.)

Paris, 31. Januar. Der Moniteur meldet: Der k. österreichische General v. Gemenville wird, mit einer militärischen Sendung beauftragt, zu Paris erwartet. (Ech. Ger.)

Feuilleton.

Ausstellung des österreichischen Kunstvereins.

Montag Januar 1855.

Zkl. Nicht allzuweit ist es einem Berichterstatter über die Ausstellungen des Kunstvereins gekommt, tüchtige Leistungen mit verbierter Anerkennung besprechen zu können. Er findet in den Ausstellungsfällen eben etwas, das eine mehr als bloß flüchtige Anerkennung verdient; er kann seinem künstlerischen Gewissen beinahe nur im Tadeln Luft machen. Tadel und fortgesetztes Verneinen ist aber ein sehr langweiliges Ding; es wäre besser, man könnte es, wo es nur immer angeht, vermeiden; es wäre also auch besser, man könnte bismolen von dem Monatsbericht über die Leistungen des Kunstvereins Umgang nehmen. Nur die (nicht) mehr nach dem gemachten Journale den Vorwurf der Unvollständigkeit, kann und zu einem gedrängten kurzen Bericht bewegen.

Unter den vierundfünfzig Selbstbildn ist das größte und umfangreichste ein mächtiges Wandgemälde von Karl Pilot in München: Herzog Maximilian von Bayern erstarkt anno 1609 seinen Eintritt zur katholischen Eiga, welche ihn zu ihrem Oberhaupt wählt. Die Verzüge dieses Kunstwerkes sind rein quantitative, es ist 16 Fuß breit, 20 Fuß breit lang, und ist ein Musterexemplar aus dem Geschniß hiesiger Kunstgenüsse, welche im Auftrage der bayerischen Regierung aufgeführt werden für einen ant- modern- gothisch- byzantinischen Musterempel, den man auf dem Gasseberg gegenüber dem Salvatorstempel auf der Giesinger Straße aufbauen will, als „ersten Ausgangspunkt der Architektur der Zukunft.“ Wir haben keine genauere Vorstellung von den Erzeugnissen dieses 320 bairischen Quadratfuß großen Bildes, von den Preisen der dazu verwendeten Farben, Pinsel, der Einwand, des Rahmens; wir können nicht anmahnungs- weise sagen, was dieses Bild dem bayerischen Staatsfiskus gekostet haben mag, und welchen Rang ihm insofern dessen Moriz Carriere, Adolph Maragrat und die Allgemeine Zeitung in der bayerischen Kunst- und Culturgeschichte einräumen werden; wir können auf dem Gemälde nichts als fest aufgeschriebenes Zeug, den comödiantenhafte Pathos und die boden- löse Geistesleere bewundern; uns ist die höhere Weihe der Kunst abhanden gekommen, wir haben ihnen lange des begeisterten Beifalles entbehrt.

Von den Gemälden haben drei uns wirklich angeprochen: „Ein ungarischer Greitrittertag“ von Karl Fog in Pest, das „Hochzeitstisch“ von Kereker in München und ein „Schiffchen in Oberösterreich“ von J. V. Wengler in Wien. Als besonders gelungen möchten wir das kleine Bildchen von Fog bezeichnen: es ist in Farbe und Zeichnung brav, die Figuren haben Leben und Bewegung, die Handlung ist deutlich und bestimmt wiedergegeben; in engem Rahmen sieht man ein Stück ungarisches Landleben, eine Pastoral-Idylle. Sehr angeordnet ist das „Hochzeitstisch“ von Kereker. Ueber den Schieber fährt eine Hochzeitgesellschaft heim; Braut und Bräutigam und deren Aeltern, der Herr Pfarrer, der Schullehrer, die Musikanten, Brautjungfern und Junker sind auf ein Doppelschiff zusammengebrängt. Es ist etwas eng auf der Platte, und die Kranzgebirge und Wipfelungen können nicht als Geländer betrachtet werden, daher müssen sich die Gruppen etwas ineinander drängen, was die Situation besonders trau-

lich macht. Dem Herrn Pfarrer ist wohl zu Muth, der Frankwein mindert ihm; dem Brautvater ist es etwas zu eng auf den Aellen, er sieht so unternehmend aus, als wäre der ganze Schieber eine Wiese und gehörte ihm; das Mitternachts denkt an alte Tage; das Brautpaar freut sich der Gegenwart, und versehen wie den schallhaft schwärmerischen Ausdruck im lieben Gesichtchen der Kranzjungfer recht, so stant sie über das Sprichwort nach, welches der hämmige Kubere ihr zugesichert, daß aus einer Hochzeit gewöhnlich eine zweite werde. Es liegt eine eigenhümliche Pose in dieser Idylle, die uns trotz der mittelmäßigen Zeichnung und der eben so mittelmäßigen Färbung warm macht, es ist der ganze Reiz des Volkslebens der Alpenwelt darin wieder gegeben. Auch Wenglers „Schiffchen“ hat eigentlich mehr einen ethnographischen als einen ästhetischen Werth, aber es interessirt doch, es ist Witz und viel Beobachtung in diesem übrigens nichts weniger als gut gemalten Bilde.

Nach hat zwei lebensgroße Portraits ausgehellt; dieselben fin mit der bekannten Energie der Zeichnung und der Farbe durchgeführt, welche diesem großen Meister vor allen Zeitgenossen eigen ist. Aigners Portrait des k. k. Hofschachspielers Joseph Wagner hat dem Werth großer Ähnlichkeit.

Unter den Wandfahnen möchten wir nur eine „norwegische Festschlacht“ von Leu in Düsseldorf als in ihrer Art vorzüglich anführen.

Kleine Nachrichten.

[Schauspiel.] Franz von Braunau hat dem Carltheater eine literarische Comödie übergeben, die bald in Scene gehen dürfte. Der Stoff ist interessant. — Grillparzer feierte in diesem Monat seinen 64. Geburtstag. — Die ferneren Aufnahmen von Gutzkows „Lustige Leute“ und „Schne“ sind für das Königl. Theater untersucht. — Nach Mittheilung der H. H. hat Julius von der Traun eine Tragödie „Jesaja“ vollendet und beim k. k. Hofburgtheater eingebracht. Derselbe Stoff hat in letzter Zeit Franz Augler, der treffliche Kunsthändler, in einer Tragödie behandelt, die alle Vorzüge und alle Fehler eines sogenannten Theaterdramas an sich hat. — In Frankfurt a. M. wurde am 26. Januar ein lyrisches Kunstspiel (H) von Dr. Wilhelm Jordan, „Die Heilung der Leugner“, vor einem großen Auditorium mit entzückendem Beifall aufgeführt. Der Referent im Frankfurter Conversationsblatt bezieht das Stück als eins der überwiegend bedeutendsten von allen, die seit der Wölfe der romantischen Schule auf der deutschen Bühne als neu zur Aufführung gekommen sind. Es werde größeres und grandioseres Aufsehen machen als der „Recher von Aachen“. Die hiesige Bürger-Repräsentation zu Frankfurt a. M. hat einen Antrag des Senats, um Zweck der Reparatur und des theilweisen Umbaus des Theaters 68,000 fl. zu bewilligen, mit 28 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde die dem jetzigen Theater-Director gewährte Subvention auf weitere drei Jahre bewilligt.

[Musik.] Das Pariser Blatt „Gazette“ theilte kürzlich einen Brief mit, welcher als ein merkwürdiges Aemerkung zum Kennen der Bildungsgang und der gesellschaftlichen Aufsteigen in der Künstlerwelt betrachtet werden darf. Der Brief ist von Madame Recagni, der Gattin des bekannten Schriftstellers, an den Kaiser von Rußland gerichtet. Die Frau führt ihren Mann des Vorbetrachs an, denn als er sich von ihr trennte, habe er ihr vor einem Notar in London mittelst eines geschriebenen Contracts eine Pension zugesagt, die er ihr nun ausbezahlen sich nicht entschließen wolle. Die interessanteste Stelle ist folgende:

